



Vereinigung Cerebral Zentralschweiz

mail

2/16



Sommerplauschtag 2016: Wir hatten sehr viel Spass miteinander!

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Das CP-Mail als PDF per eMail.....	3
Persönlich	4
Ruedi Roth.....	4
Barrierefrei.....	6
Neues Wohnprojekt: „Mehr als Wohnen“.....	6
Aktuelles	9
Abschieds-Interview mit	9
Vroni Egloff.....	9
Therapeutisches	11
Unterstützte Kommunikation (UK).....	11
Auswertung der Umfrage	13
vom letzten Cerebral Mail	13
Fundgrube	15
Kajak fahren für alle.....	15
Unterwegs mit der	15
Sternschnuppe-Karte	15
Agenda 2016/2017.....	16



Sommerplauschtag 2016

Impressum:
Vereinigung Cerebral Zentralschweiz
 Horwerstrasse 81
 6005 Luzern
 Tel. 041 318 60 86, 079 774 43 47
info@cerebral-zentralschweiz.ch
www.cerebral-zentralschweiz.ch

Editorial

Das CP-Mail als PDF per eMail

Für viele Menschen mit Behinderungen ist der Umgang mit Papier, Zeitungen, Büchern und Ordnern schwierig. Wie viel Mühe bereitet es mir Kuverts auszupacken, Blätter zu Lochen und an der richtigen Stelle im Ordner abzulegen. Besonders schwierig ist es, Papierordner vom Gestell zu holen, nach einem Dokument zu suchen und das Ganze am Schluss wieder zurück an seinen Platz zu stellen.



Wie wäre es doch einfach, ein paar Suchbegriffe in den PC zu tippen, die Enter-Taste zu drücken und das gewünschte Dokument erscheint am Bildschirm.

Auch Zeitungen zu lesen ist sehr mühsam. Es braucht sehr viel Platz an einem Tisch und wenn ich die Seite nur mit einer Hand umblättern kann, verknickt das Papier so, dass sich das ganze Blatt wie ein Brett aufstellt.

Zum Glück gibt's die Tageszeitung auch online. Ich kann eine Seite als PDF Datei abspeichern oder mir den Text eines Artikels anzeigen lassen. Zu guter letzt kann ich auch die Schriftgrösse so verändern, dass ich ihn ohne Brille lesen kann. Ein guter Freund von mir lässt sich sogar alle längeren Texte mit einem Programm vorlesen. Auch das ist elektronisch möglich.

Möchte ich einen Artikel aufbewahren, brauche ich dazu kein Büchergestell. Auf einer kleinen SD Karte oder USB Stick haben Tausende Artikel Platz.

All diese Vorteile möchten wir Ihnen auch mit dem CP Mail bieten!

Für all jene mit Tablett und PC ist das neue elektronische CP Mail eine gute Alternative zur Papierform. Wir möchten Sie ermuntern, uns Ihre E-Mail-Adresse mit der Bitte mitzuteilen, das CP Mail in Zukunft per E-Mail zu erhalten. Vielen Dank. *Die Ergebnisse der Auswertung auf S. 14*



Thomas Z'Rotz / Neues Mitglied der AG Info

Persönlich

Ruedi Roth



„Ich wünsche mir, dass jeder Mensch nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten leben kann.“

An einem warmen Frühlingsabend durfte ich Herrn Roth zu Hause besuchen, um ihm ein paar persönliche Fragen zu stellen. Der Zufall wollte es, dass er gleich gegenüber des Hauses wohnt, indem ich aufgewachsen bin. Und vor dem eigentlichen Interview haben wir über mein «damaliges» Leben als Kind in diesem Quartier gesprochen.

Bei feinem Brot und Käse, einem italienischen Wein begann ein spannender und auch gemütlicher Abend.

Herr Roth, erzählen sie mir, wie sie ihre Kindheit und Jugend verbracht haben.

«Ich bin als 2. Sohn in eine Bauernfamilie im Oberthurgau, im Weiler Helmishueb, geboren. Unser Hof beherbergte 15 Kühe, wir hatten einige Kälber und Pferde, die bevor wir einen Traktor hatten, zum Arbeiten auf dem Feld eingesetzt wurden.

Auch Katzen gehörten zu unserer Familie und auf einem Pferd, es hieß Black Boy, konnte ich sogar reiten. Dabei begleitete mich mein Vater.

In Mostindien (so wurde/ wird unser Kanton auch genannt) wird auch ganz viel Obst angebaut. Wir hatten immer Besuch von Verwandten, die uns bei der Arbeit geholfen haben.»

Dann nehmen wir die Fotoalben aus der Kindheit und schauen uns gemeinsam die Fotos an.

Da! Ein Kamel auf dem Bauernhof? Ja wirklich. Und Herr Roth, als Kind, mit langen schwarzen «Chrusäli», dünn, muskulös. Einmal sitzt er auf dem Pferd, einmal fährt er Traktor, sitzt in der Stube auf einem grossen Sitzsack, draussen in der Wiese, wird überall hin auf den Schultern getragen, auf den Boden gesetzt. (fühlt er sich daher der Natur so verbunden? Ist so Erdverbunden?)

«Zuhause fühlte ich mich geliebt, integriert, wurde gefördert. Ich hatte eine liebe Grossmutter, die mir viele Bücher und Geschichten vorgelesen hat, die sich Zeit für mich nahm.

Sogar Ferien haben wir gemacht, nicht oft, da unser Betrieb ja weiter laufen musste. Wir fuhren mit dem Opel Record auf den Klausenpass zelten, waren in Rimini, Italien, am Meer.

Als ich ein Kind war, hatte ich noch keinen Rollstuhl, erst ab Schulbeginn hatte ich die Möglichkeit, mich damit fortzubewegen. Acht Jahre langesuchte ich die CP-Schule in St. Gallen.

Herr Roth erzählt aus seiner Schulzeit.

«Ich hatte zwei Lehrer, die mich für's Leben geprägt haben; sie waren grosse Persönlichkeiten. Sie hatten an mich geglaubt, haben mir viel mit auf meinen Weg gegeben, dass ich als Mensch im Vordergrund stehe und nicht meine Behinderung.

Ich ging gerne in die Schule! Hatte eine sehr glückliche Kindheit!»

Wie war ihr beruflicher Werdegang?

«Nach meiner Schulzeit ging ich nach Bern, ins Rossfeld, in die Evaluations- bzw. Vorbereitungsklasse um meine Möglichkeiten für eine kaufmännische Ausbildung zu testen. Leider wurde wegen meiner schweren Körperbehinderung nichts daraus.

Um weitere berufliche Möglichkeiten auszutesten war ich 3 Monate in Reinach, Baselland. Da entstand auch die Idee, dass ich Fernkurse wählen könnte, um mich weiterzubilden.

Die nächsten 13 Jahre verbrachte ich zu Hause. 1980 hatte ich die Möglichkeit, einen von der IV bezahlten Akad-Kurs zu übernehmen. Eigentlich war ich Lückenbüsser. Ein Anderer brach diesen Kurs ab und da die IV die Finanzen bereits übernommen hatte, durfte ich einsteigen. Die Fächer gefielen mir und so bildete ich mich weiter in Geographie, Geschichte, Deutsch und Biologie.»

Wir haben in einem uralten Ordner noch die Aufgaben von dieser Zeit gefunden, ergänzt mit Zeichnungen!

«Die hat mein Vater für mich gemacht!» meint Herr Roth.

Im besagten Ordner befinden sich auch Zeitungsartikel, die Herr Roth für die Thurgauer Zeitung geschrieben hat. Als freier Journalist schrieb er unter anderem eine Rezension über den Roman „die Sticker“.

„Ich erhielt 1985 für diesen Text stolze 400.- Franken.“

„Am theologisch-diakonischen Seminar in Aarau war ich über 6 Jahre lang Gasthörer. Ich habe viele theologische Fächer besucht, unter anderem das Wissen über die Bibel, das Neue- und alte Testament. Dies war das Grundstudium als evangelischer Diakon.

Im Jahr 1989 habe ich meine jetzige Frau kennengelernt und 1999 haben wir geheiratet. Viele Reisen haben wir unternommen. Als wir jünger waren fuhren wir oft im Zug. Da fuhren wir noch im Anhängerwagen, mit offenen Türen und einer Stange zum Halten. Wenn es ganz kalt war, durften wir auch schon mal ins Abteil des Kondicteurs. Dies hat sich zum Glück sehr geändert. Heute fahren wir im Rollstuhl-Abteil, manchmal sogar mit dem 2. Klasseticket im Erstklass-Wagen.

Unsere Reisen führten uns weit herum in Europa, auch nach Kroatien, Bosnien. Weiter weg in die USA und nach Afrika (Burundi).

Heute sind wir etwas ruhiger unterwegs. Im Februar machten wir eine Kreuzfahrt in den Kanaren.“

Was erfreut sie im Leben?

„Viel! Ich bin ein religiöser Mensch, habe im Glauben meinen Lebensinhalt gefunden.

Ich reise sehr gerne und habe eine Frau, die es auch gerne macht!

Ich geniesse ein feines Essen und ein gutes Glas Wein!

Gerne höre ich Musik, klassisch und Blues. Meine Frau überrascht mich immer wieder mit neuen Herausforderungen, mal Konzerte mit anderen Stilrichtungen zu besuchen.“

Was ist ihr grösster Wunsch für sich und für die Welt?

„Ich wünsche mir, dass jeder Mensch nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten leben kann.

Für mich, dass ich noch lange mit meiner Verena zusammen sein darf!“

Die Zeit ist wie im Fluge vergangen, es gäbe noch Vieles zu berichten. Das Erzählen ist für Herrn Roth anstrengend und so bedanke ich mich ganz herzlich bei ihm und seiner Frau für die Zeit, die sie mir für das Interview gegeben haben. Vielen Dank.

Interview / Claudia Leu/AG Info

Barrierefrei

Neues Wohnprojekt: „Mehr als Wohnen“.

Thomas Z'Rotz erzählt über seine Initiative.

Thomas, du hast eine Vision. Du möchtest ein neuartiges Wohnprojekt verwirklichen. Was heisst das?
In einer grossen Wohnung soll eine gut funktionierende Wohngemeinschaft entstehen, wo sich jede und jeder nach seinen Möglichkeiten einbringen kann. Es sollen dort Frauen und Männer mit und ohne Behinderung leben.



Es hat noch Platz am grossen Tisch

Welche Menschen möchtest du ansprechen?

Ich stelle mir vor, dass Menschen die sich verändern wollen z.B. Junge die aus dem Elternhaus ausziehen, Menschen mit einer Behinderung die den Schritt in selbständiges Wohnen wagen oder ältere Leute, die den Partner oder die Partnerin verloren haben und nicht alleine leben wollen. Es sind Leute, die ihre Wohnsituation verändern möchten.

Altersmässig soll es eine Durchmischung geben. Es ist sehr wichtig, dass ein Teil der BewohnerInnen eine gewisse Lebenserfahrung hat. Idealerweise sollen nicht mehr als ein Drittel Menschen mit Behinderungen sein. Sicher ist, dass es Leute sein sollen, die offen sind für Neues und gerne soziale Kontakte pflegen.

Wo soll diese Wohngemeinschaft entstehen?

Die Wohnung müsste gross genug für 5 – 7 Personen sein, sie soll mit den ÖV gut erreichbar sein, einen alltagspraktischen Grundriss haben, genügend Badezimmer und WC haben, gut zugängliche Parkplätze und natürlich hindernisfrei sein.

Das Wohnwerk Luzern baut in der Teiggi Kriens eine Überbauung mit einer grossen 7-Zimmer-Wohnung.



Diese Stube wäre ein Traum

Sie wäre ideal, weil dort ein lebendiges Quartier mit Sinn für gemeinschaftliche Projekte entstehen soll. In der Nähe hat es Läden und Restaurants und nebenan befindet sich auch der Spitex-Stützpunkt.

Ich bin aber auch offen für andere Standorte. Stichworte sind: Industriestrasse Luzern, Himmelrich Luzern, Spichermatt Stans, Casa Macchi Willisau.

In Zimmerwald hätte ich eine 100% hindernisfreie Traum-Villa in Aussicht. Unter www.wg-zimmerwald.zrotz.ch sind schöne Fotos zu sehen.

Wann soll das Projekt starten?

Melden sollte man sich möglichst bald. Zusammen Wohnen wollen wir in spätestens zwei Jahren.

Wie sieht die Finanzierung aus?

Ein Verein, bestehend aus BewohnerInnen und Zugewandten, mietet die Wohnung oder das Haus. Der/die BewohnerIn bezahlt eine Miete zwischen Fr. 800.- bis 1200.-. Der Mietpreis richtet sich nach der Grösse des Zimmers und anderen Komponenten. Der Mietbeitrag kann verhandelt werden. Es könnte z.B. einen Mieterlass gegen Haushaltarbeit geben.

Wie stellst du dir das Zusammenleben in der WG vor?

Jede Person hat ihr eigenes Zimmer. Die Küche und der Wohnraum werden zusammen genutzt. Alle übernehmen die Verantwortung für ihr eigenes Leben. Der Haushalt und das Zusammenleben werden gemeinsam organisiert. Alle arbeiten nach ihren Möglichkeiten mit. Putzen, kochen, waschen, einkaufen, Buchhaltung, Organisation werden aufgeteilt. Wer nicht selber mitarbeiten kann, müsste dies mit dem Assistenzbeitrag einbringen. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten werden unter den BewohnerInnen ausgehandelt.

Die Assistenz der BewohnerInnen mit Behinderung wird von externen geleistet oder evt. von Mitbewohnenden gegen Entgelt natürlich.

Mit wem arbeitest du zusammen, um dieses Projekt zu verwirklichen?

Um eine Wohnung zu finden habe ich Kontakt mit Wohnwerk Luzern, das die Teiggiüberbauung plant, mit Wohnwandel Nidwalden, die sich um generationenübergreifende Wohnfor-

men kümmern, mit Vereinigung Cerebral, Besitzer des Casa Macchi Willisau und mit anderen Wohnbaugenossenschaften.

Als erstes Ziel ist aber eine Kerngruppe von interessierten BewohnerInnen zu gründen. Um diese zu finden aktiviere ich mein Netzwerk in der Behinderten-Szene und starte Inserate in der Zeitung. Ein Flyer zum Verteilen ist schon entstanden.

Wen ziehst du noch bei?

Wir werden sicher mit dem Verein Hindernisfreies Bauen zusammenarbeiten, wenn ein konkretes Wohnobjekt vorhanden ist.

Wo liegen die grössten Schwierigkeiten?

Das Projekt ist erst am Starten. Es ist noch sehr viel offen. Bis jetzt gibt es noch keine potenziellen MitbewohnerInnen. Erste Schritte sind gemacht mit dem Flyer und der Kontaktaufnahme mit Wohnwerk Luzern.

Ich bin zuversichtlich, dass sich meine Vision realisieren wird.

Interview / Mariann Bahr/AG Info

Weitere Infos bei:

thomas@zrotz.ch

www.wohnwandel.ch

www.wohnwerk-luzern.ch

www.wg-zimmerwald.zrotz.ch

Aktuelles

Abschieds-Interview mit Vroni Egloff

Endlich ist es doch noch Sommer geworden! Auf Vronis Balkon genossen wir die Wärme eines Sommertages, die Sicht auf den See, das Zusammensein für unser Gespräch. – Und wir haben viel geredet!

Wie geht es dir, Vroni?

„Gut, ich geniesse mein jetziges Sein. Mein Leben ist viel weniger stressig. Jedes Mal, wenn ich in den Zug steige, um mich mit der neuen Sekretärin Jarkyn zu treffen, ist mein Gepäck voll von Ordnern, die ich ihr übergebe. Und mit jedem Ordner wird es bei mir leichter.

Doch ganz abgeschaltet habe ich noch nicht.

Die neue Sekretärin ist sehr offen und bereit, alles kennen zu lernen. Sie freut sich auf ihre neue Aufgabe. So fällt es mir leichter, los zu lassen.



Vroni Egloff,
unsere langjährige Sekretärin

Wie bist du eigentlich Sekretärin der Vereinigung Zentralschweiz geworden?

Mein erster Kontakt mit einem Menschen mit Behinderung war mein Cousin. Er erkrankte mit 7 Jahren an einem Hirntumor und ich verbrachte viel Zeit mit ihm. Beeindruckt hat mich als viel Jüngere, dass er immer fröhlich war. Dann wurde ich Firmgotti eines Mädchens mit CP. Ihre Mama machte mich auf ein kleines Inserat aufmerksam. Darin wurde jemand gesucht, der den Aufbau des Sekretariats der Vereinigung Cerebral Zentralschweiz in seine Hände nahm. Und: ich habe mich gemeldet und diese Herausforderung angenommen.

Wie verlief dein beruflicher Werdegang vorher?

Ich war Primarlehrerin und habe 7 Jahre in Buochs unterrichtet. Danach übernahm ich die Bibliothek und war verantwortlich für den musikalischen Grundkurs in der Gemeinde.

Als neue Herausforderung leitete ich eine Krankenkassen-Agentur in Buochs. Mein Leitsatz war: alle Leute zufrieden zu stellen.

Nach vielen internen Veränderungen suchte ich nach einer neuen Stelle. Und in diesem Moment hielt mir meine Kollegin das Inserat unter die Nase. Das Sekretariat aufzubauen fand ich spannend und sehr interessant. So begann ich meine Tätigkeit als Sekretärin am 01. Mai 2002, also vor 14 Jahren.

Wie hat sich deine Arbeit in all den Jahren verändert?

Das Ausmass der Arbeit wurde immer mehr.

Zeitweise arbeitete ich 7 Tage die Woche, war immer erreichbar. Ich hatte jedoch die Freiheit, meine Arbeitsplanung selber einzuteilen. Der Vorstand vertraute mir.

Angefangen habe ich mit der Reorganisation des Entlastungsdienstes, der schon bestand. Dieser wurde für ein ganzes Jahr geplant. Doch schnell merkte ich, dass die Bedürfnisse der Angehörigen sich geändert haben. Sie hatten den Wunsch, tageweise entlastet zu werden, später nur noch während den Ferien oder am Mittwoch, wenn ihre Kinder frei hatten.

Die Wochenend-Angebote in Rathausen haben sich in all den Jahren nicht verändert.

Dazu kam die Organisation der neu geplanten Sommerplauschtag, des Jugendtreffs und des Freizeitnachmittags. Dies hiess immer mehr Arbeit, im Rekrutieren von Personal, dem Erstellen von Einsatzplänen. Dazu gehört auch die ganze administrative Arbeit, d.h. Arbeitsverträge, Abrechnung mit der AHV, die Vorgaben des BSV's erledigen, alle wichtigen Unterlagen versenden und den Kontakt mit allen Mitarbeitenden pflegen. Viele Mitarbeitende kenne ich persönlich und es machte mir Spass, mit ihnen im Kontakt zu sein. Notabene, die Zusammenarbeit mit diesen jungen Menschen erhaltet einem selbst auch jung!

Manchmal war es jedoch auch zerstörend, wenn ich Leute gesucht ha-

be, ein Mail versendet habe, und einfach keine Antwort erhalten habe.

Und doch! Immer gab es eine Lösung für das anstehende Problem. Und dies hat mich immer mit grosser Genugtuung erfüllt.

Es war für mich immer schwierig, einer Familie Hilfe absagen zu müssen. Doch fand ich, manchmal auch in letzter Sekunde, eine Lösung. Und dies befriedigte mich ungemein.

Welche Highlights hattest du in all den Jahren?

Dass alle Angebote aufrechterhalten werden konnten, auch bei anstehenden Schwierigkeiten. Sei dies kurzfristig jemanden für einen Einsatz - oder Lösungen für familiäre Schwierigkeiten zu finden.

Ich konnte neue Ideen einbringen, Änderungswünsche anbringen.

Der Kontakt mit Eltern, ihre positiven Rückmeldungen erfreuten mich immer, sie taten mir sehr gut.

Rund um werden viele Leistungen abgebaut. Ich finde es schön, dass die Vereinigung Cerebral Zentralschweiz zahlbare Angebote hat und diese aufrechterhält. Auch wenn es defizitär für den Verein ist.

Welches ist dein grösster Wunsch?

Dass die aufgebaute Arbeit gut weiterläuft, auch mit dem neuen System. Dass die Angehörigen gut betreut werden und weiterhin so zufrieden sind mit der Vereinigung Zentralschweiz.

Was möchtest du noch „loswerden“?

Ich hatte eine schöne Zeit. Den Kontakt mit unterschiedlichen Menschen genoss ich - auch ihre Feedbacks zu erhalten.

Ich möchte die Zeit nicht missen. Einen speziellen Dank möchte ich auch Guido, meinem Mann sagen. Er hat mir oft zugehört, mich unterstützt. Oft hat er auch Hausarbeit übernommen, wenn mir die Zeit dazu fehlte. Vielen vielen Dank Guido.

Auch ich danke dir sehr für deine Zeit, die du mir gegönnt hast. Deine Offenheit und dein grosses Engagement.

*Interview / Claudia Leu / AG Info
Juni 2016*



Den Kurs Halliwick schwimmen führt Vroni Egloff weiterhin durch

Therapeutisches

Unterstützte Kommunikation (UK)

neugierig



Was ist UK?

Von Unterstützter Kommunikation (UK) spricht man, wenn die Lautsprache durch andere Hilfsmittel und Methoden ergänzt oder ersetzt wird. In den letzten 30 Jahren wurden vielfältige und immer differenziertere Mittel und Methoden entwickelt, um Menschen mit kommunikativen Beeinträchtigungen die Verständigung zu ermöglichen oder zu verbessern. Je nach Situation und Institution sind Logopäden, Heil- oder SozialpädagogInnen Ansprechpersonen für Fragen zur Unterstützten Kommunikation.

Für wen?

Unterstützte Kommunikation richtet sich an alle Menschen, die sich lautsprachlich nicht oder nicht ausreichend verstehen können. Von Tetzchner/Martinsen (2000) unterscheiden dabei drei Zielgruppen:

1. Gruppe: UK als expressives Kommunikationsmittel

Menschen, die Lautsprache gut verstehen, sich aber selber lautsprachlich nicht ausreichend ausdrücken können. Sie bilden die grösste Gruppe der UK-

Nutzenden und sind oft lebenslang auf UK angewiesen, z. B. Menschen mit einer Körperbehinderung und einer schweren Dysarthrie.

2. Gruppe: UK als Ergänzung zur Lautsprache

Menschen, die Unterstützung beim Erwerb der Lautsprache benötigen, bzw. deren Lautsprache nur verständlich ist, wenn sie bei Bedarf über ein ergänzendes Hilfsmittel verfügen.

UK unterstützt dabei die Entwicklung der Lautsprache, da sie positive kommunikative Erfahrungen ermöglicht und das Verständnis für die Anwendung der Lautsprache fördert. UK dient hier als vorübergehende Massnahme, da nach dem Erwerb ausreichender lautsprachlicher Fähigkeiten wieder auf UK verzichtet werden kann. Zu dieser Gruppe zählen ausserdem auch Menschen, deren Lautsprache nur für ihr enges Umfeld verständlich ist. Z. B. Kinder mit schweren Sprachentwicklungsstörungen

3. Gruppe: UK als Ersatzsprache

Menschen, für welche Lautsprache zu komplex ist und die daher eine geeignete Alternative benötigen.

Für diese Menschen ist die Kommunikation mittels Symbolen, Bildern oder Gebärden oft einfacher, da sie z. B. ein Bild oder Symbol eher mit einem Begriff in Beziehung setzen können als ein gesprochenes Wort (z. B. verbinden sie ein Bild oder Piktogramm eines Hundes eher mit einem Hund als das gesprochene Wort „Hund“).

z. B. Menschen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen

Mittel und Methoden

Die UK umfasst eine Vielzahl von Mitteln und Methoden. Dabei werden die Kommunikationsformen wie folgt unterschieden:

Körpereigene Formen:

Blicke, Gestik, Mimik, Zeigen, Gebärden, Körpersprache, Laute

Körperexterne Formen

Nicht elektronische Hilfsmittel

Gegenstände, Tafeln mit Fotos, Bildern, Symbolen und Piktogrammen



Elektronische Hilfsmittel

Einfache Hilfe

z. B. BIGmack, Step-by-Step, GoTalk

Komplexe Hilfen

Talker mit diversen Ansteuerungsmöglichkeiten und unterschiedlicher Komplexität



UK ist dabei immer multimodal, d. h. es dürfen und sollen verschiedene Mittel und Methoden miteinander kombiniert und genutzt werden.

Wozu?

Für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist eine gelingende Kommunikation zentral. Wer kommunizieren kann, hat die Möglichkeit, seine Bedürfnisse mitzuteilen, Gefallen und Missfallen zu äussern, die eigene Meinung zu äussern, Missverständnisse aufzuklären, eigene Ideen einzubringen und mit anderen in Kontakt zu treten. Kommunikation ist unabdingbar, um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen!

Durch UK lernen nichtsprechende Kinder, dass auch sie ihre Umwelt beeinflussen können und eigenaktiv handeln und etwas bewirken können. Fälschlicherweise wird oft befürchtet, UK könnte die weitere Entwicklung der Lautsprache hemmen. Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen geben hier aber deutlich „Entwarnung“. Es konnte gezeigt werden, dass der Einsatz von UK sich klar positiv auf den

weiteren Erwerb der Lautsprache auswirkt.

Wichtig für eine erfolgreiche Kommunikation sind immer auch das Verhalten und die Reaktionen des Umfeldes. Ganz entscheidend ist auch, dass das gesamte Umfeld einer nichtsprechenden Person bereit ist, sich auf die erschwerte und zunächst vielleicht unbekannte Kommunikationsform einlassen. Dies ist nicht immer einfach – aber es lohnt sich!

Weiterführende Unterlagen und Literaturangaben:

Von Tetzchner, Stephen; Martinsen, Harald: Einführung in Unterstützte Kommunikation. Heidelberg 2000; Otto, Katrin; Wimmer, Barbara: Unterstützte Kommunikation. Ein Ratgeber für Eltern, Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen. Schulz-Kirchner (2016); Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e. V.: www.gesellschaft-uk.de Bildung für Unterstützte Kommunikation: www.buk.ch; Roy, Tula; Wirsing, Christoph: Trotzdem Reden. Unterstützte Kommunikation (DVD). www.trotzdem-reden.de

Beatrice Ebneter / Logopädin

Auswertung der Umfrage vom letzten Cerebral Mail

Wie oft werden wir angeschrieben, unsere Meinung über Dies und Jenes kund zu tun.

Wie oft sagen wir uns, ah ja, da möchte ich mitreden, mitdenken.

Wie oft denken wir, keine Zeit.

Wie oft nehmen wir uns vor, dann zu antworten.

Wie oft vergessen wir es.

So ist es sicher auch einigen der Lesenden des Cerebral Mails ergangen.

Von 400 Angeschriebenen haben ganze 100 Interessierte geantwortet.
55 Personen möchten das Cerebral Mail per Mail zugesendet bekommen.
45 Empfänger möchten das Cerebral Mail weiterhin in Papierformat zugeschickt bekommen.

So wissen wir von den 300 Anderen leider nicht, wie wir sie weiterhin mit unseren interessanten Berichten erfreuen dürfen.

Gerne erwarten wir Ihre Antwort mit der Bitte, uns auch Ihre Mail-Adresse mitzuteilen.

Vielen Dank für Ihre Rückmeldung.

Bei der Umfrage haben wir auch die Meinung über den Inhalt des Cerebral Mails erfragt.

Interesse haben die Meisten zu folgenden Themen gezeigt:

- Themen zur Alltagsbewältigung
- Kurzinfos

- Beiträge zu Therapie- und Fördermöglichkeiten
- Interviews
- Artikel zu Vereinsanlässen
- Alles zur Info und Beratung der Eltern
- IV Änderungen
- Stellungnahme zu politischen Fragen im Zusammenhang mit unseren Anliegen
- Freizeitangebote
- Politische Aktualitäten
- Bücher, Spiele, Ausflüge
- Lager



So werden wir bemüht sein, die weiteren Cerebral Mails in diesem Sinne zu gestalten.

Herzlichen Dank für Ihre Inputs.

Claudia Leu/AG Info

Fundgrube

Kajak fahren für alle

Nun können auch Gelähmte auf den See. Die Stiftung Cerebral hat zwei spezielle Kajak-Boote für die Vermietung zur Verfügung gestellt. Das neue Angebot ist dank einer Zusammenarbeit mit der schweizerischen Stiftung Cerebral und Kanuwelt Buochs zu Stande gekommen. Wer das Angebot nutzen möchte, meldet sich bei:

Kanuwelt Buochs, Reto Wyss, Geschäftsführer, 078 635 24 14, info@kanuwelt.ch



Leo Wolfisberg hat mit seiner Tochter Eva eines der Boote getestet. Sie schaukelten bis zum "geht nicht mehr" und konnten das Boot nicht aus dem Gleichgewicht bringen. *Foto / Reto Wyss*

Unterwegs mit der Sternschnuppe-Karte



Mit der Sternschnuppe-Karte können Gruppen zusammen mit den

Begleitpersonen kostenlos diverse Kultur- und Freizeitangebote in der Schweiz besuchen. Teilweise gelten für Besuche mit Gruppen spezielle Bedingungen. Über die Details informieren Sie sich auf der Website [www.sternschnuppe.ch/Rubrik Freizeit-sterne](http://www.sternschnuppe.ch/Rubrik_Freizeit-sterne).

Die Sternschnuppe-Karte können Sie beim Sekretariat Vereinigung Cerebral Zentralschweiz bestellen: info@cerebral-zentralschweiz.ch
041 318 60 86, 079 774 43 47

Sprache ist verräterisch

Menschen mit Behinderung haben ein Recht und einen Anspruch darauf, genauso respektvoll behandelt zu werden wie Menschen ohne Behinderung. Aber Diskriminierung drückt sich nicht nur durch Handlungen, sondern auch in der Sprache aus. AGILE.CH hat deshalb die mit Cartoons illustrierte Broschüre „Sprache ist verräterisch“ erarbeitet. Diese steht für eine Kommunikation, die zu weniger Missverständnissen, Enttäuschungen und Verletzungen führt.



Weitere Information und die Bestellung der Broschüre bei: AGILE.CH Effingerstrasse 55, 3008 Bern. Tel.: 031 390 39 39, info@agile.ch

Agenda 2016

Anlässe	Oktober	November	Dezember
ESDO	19./26./	02./09./16./23./30.	07./14./21./28.
Freizeitnachmittag	01.	05.	10.
Halliwick	01./08./15./22./29.	12./19./26.	03./17.
Hauptversammlung		08.	
Jugendtreff	15.	12.	03.
Märli-Bühne	23.		
Wochenendkurs	29./30.		

Agenda 2017

Anlässe	Januar	Februar	März
ESDO	11./18./25./	01./08./15./22.	01./08./15./22./29.
Freizeitnachmittag	21.	18.	18.
Halliwick	01./14./21./28.	04./18./25.	04./11.18./25.
Jugendtreff	14.	04.	11.
Wochenendkurs			X

Anlässe	April	Mai	Juni
ESDO	05./12./19./26.	03./10./17./24./31.	07./14./21./28.
Freizeitnachmittag	29.		03.
Halliwick	X	X	X
Jugendtreff	01.	06./27.	24.
Reusswanderung			X
Wochenendkurs	X	X	X

X Sobald die Daten bekannt sind, werden sie auf der Homepage www.cerebral-zentralschweiz.ch aufgeschaltet



Familientreff in Weggis / Foto / Sylvana Waser